

Kloster auf Zeit – Andrea Siemsen lebte 10 Wochen im Domicilium

Vom 01.10.2013 bis 10.12.2013 lebte ich im Rahmen des Angebotes „Kloster auf Zeit“ in der Domicilium-Gemeinschaft.

Der Grund für diesen Schritt lag im Wunsch nach einer persönlichen Neuorientierung in meinem 50. Lebensjahr. Dies ist wichtig geworden, nachdem ich im Jahr 2007 ein starkes spirituelles Erlebnis aus dem Nichts heraus hatte. In dessen Folge fing ich an, Gedichte zu schreiben und zu meditieren. Im Berufsleben und im Zusammenleben mit meinen Kindern – ich lebe als alleinerziehende Mutter mit meinen 16 und 19 Jahre alten Kindern - hatte es wenige Veränderungen gegeben. Doch durch die inneren Prozesse warf sich für mich an jedem neuen Tag die Frage auf: Passen mein Tun und das, was ich bin, noch zusammen?

Um dies zu klären, brauchte ich Zeit und Raum, was jedoch lange – konkret seit 2010 - vorbereitet werden musste. Als in meinem Arbeitsbereich ein größeres Projekt anstand, übernahm ich die Leitung und handelte aus, die anfallenden Überstunden für eine Auszeit im Jahr 2013 zu nutzen. Wir vereinbarten es schriftlich; die Sicherheit hat mich dann durch die Jahre getragen.

Wollte ich zunächst nach Japan zum Meditieren, rückte immer mehr der Wunsch nach Leichtigkeit in den Vordergrund. Wie auch immer ich diese Zeit verbringen würde, es sollte für meine Kinder als auch für mich leicht zu organisieren sein. Ich wollte keinen Trip, bei dem nur mein Ego seine Streicheleinheiten bekommt. Ich wünschte mir eine Zeit der Besinnung, die uns allen auf allen Ebenen gut tut.

Mit dieser Energie wurde die Vorbereitung leicht. Es stellte sich heraus, dass ich einen Drang zur Hospizarbeit verspürte. So wollte ich die Auszeit mit einer Ausbildung zur Hospizhelferin, die in München geplant war, verbinden. Damit war dann ziemlich schnell klar, dass ich im Domicilium den richtigen Ort fand. Ich kannte das Meditations- und Seminarhaus, so dass ich mich hier eh schon fast zu Hause fühlte und eins ganz genau wusste: Hier würden meine Erwartungen und meine Konzepte ziemlich schnell in Frage gestellt, sollten sie zu starr sein...

Als gelernte Buchhalterin war es nicht mein erster Wunsch, dass genau hier, nämlich in der Verwaltung, mein Hauptarbeitsbereich sein würde. Doch klar: so kam es und ich hab nur gelacht, hab so gelacht. Immer das nächst liegende tun und sich von allen Vorstellungen verabschieden. Ich mache Gasho (jap. Verbeugung) und freu mich, hier sein zu dürfen. Immer wieder wurden meine Erwartungen nicht erfüllt. Eine gute Schule, manchmal eine anstrengende Schule. Doch wenn ich nur im Tun bin und verbunden mit dem was ist, wird es leicht. Beispiel: Wenn ich die Erwartung habe, dass ich morgen die gleiche Arbeit mache, wie heute..... kommt morgen Jemand und sagt mir, es ist was ganz anderes zu tun. Das passiert natürlich immer dann, wenn ich es am wenigsten erwarte. Dann heißt es: durchatmen, Gasho machen und ganz verbunden sein, mit dem was jetzt zu tun ist. Wunderbar! - Oder: ich kenne das Haus von Schweigeseminaren. Hier muss ich aber mehr kommunizieren als zu Hause....! Also: innerlich Gasho machen.... Vorstellungen und Erwartungen ziehen lassen, freuen an dem, was ist und schweigen, wenn Schweigen dran ist...

Nach einem Monat hat sich herausgestellt, dass ich meine Arbeitszeit reduzieren möchte, denn bei 6 Stunden am Tag blieb mir zu wenig Raum zum Müßiggang. Der eine Monat ohne Kontakt zu meinen Freunden war wichtig, doch jetzt freu ich mich, das, was in mir ist, mit ihnen zu teilen.

Meinen bei mir lebenden Kindern (16 und 19) tut die Zeit sehr gut; sie werden selbständiger und klarer in dem, was sie wollen.

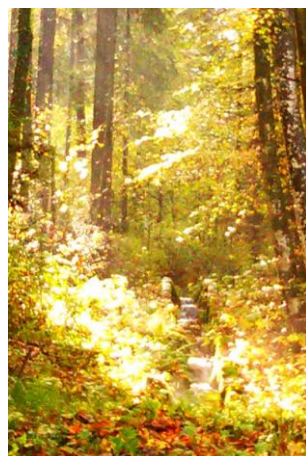
Und ich stelle immer mehr fest: **Was ist, das ist und genau deshalb ist es wunderbar.**

Lehrerin war mir dabei die Sonne, zu der ich auf einigen wunderschönen Spaziergängen meine Beziehung vertieft habe:



Die Sonne macht klar: **Das Licht in mir ist wahr.**

Meditation und Müßiggang und Die Stille genießen, zwei wichtige Aspekte meiner Klosterzeit werden in diesen Fotos ausgedrückt:



Rückblick und Bilanz:

In meiner zweiten Halbzeit bin ich dann doch noch zum Schweigen gekommen, da es einige Zen-Kurse gab. Ich durfte bei mehreren Sesshins mitsitzen. Diese Mischung war dann, wie sollte es anders sein, genau richtig. Ich meine, eine Vertiefung beim Meditieren feststellen zu können, ich sitze intensiver, leichter und die Zeit scheint nur so zu fliegen.

Die mir zugeteilte Arbeit konnte ich genau pünktlich abschließen, so dass sich im Außen spiegelt, was sich auch im Inneren zeigt: Die Zeit ist richtig bemessen; es steht wieder an, aus diesem Mikrokosmos in das größere Leben mit Kindern und Arbeit zurückzukehren. Gestärkt und inspiriert mit dem Wissen, dass die Arbeit als Hospizhelferin mir liegt, außerdem steht noch mindestens ein größeres Projekt an: Ich gehe ins Tun... damit sich das Innere immer mehr im Außen zeigt. Denn nur so wird das Leben leicht. So scheint es für den Moment gelungen: Die Integration des Erlebten. Ich bin sehr dankbar über alle Menschen, denen ich hier begegnet bin, für all das, was ich hier erleben und manchmal eben auch nicht erleben durfte....